

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 23. Juni 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Berammlungs-, Vergütungsinhalte usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Behäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 71

Johannistag

In dumpfen Stuben, hinter Klostermauern
Mußt einstens alle Wissenschaft vertrauern;
Dem Volk, dem dürstend nach dem Goldpokale,
Gab Tropfen man nur aus der vollen Schale;
Licht strahlte schwach nur auf der Menschheit Höhen,
Im Volke war rings Finsternis zu sehen.
Da ward in der Johannnacht
Der Welt ein neuer Gott gebracht:
Der Gutenberg!

Und wie aus schweren Welterdnächten
Bricht aus den dunklen Wolkenschächten
Ein roter, hoffnungsvoller Frühlingschein,
So rang die Kunst des Druckes, Meister dein,
Sich durch vieltausendjähr'ge Zeiten fort,
Bringt Licht, zeugt Wahrheit auch am fernsten Ort —
Heil Gutenberg!

Ein tausendfacher Bund ist's, der uns schüthet,
Trotzdem es oft gedonnert und geblüthet;
Es hielt der Jünger Schar gar wohlbedacht
Fürs Erbe unsres Meisters tapfre Wacht.
Mit Niedertracht und List umkreist uns der Verrat,
Bereit zu allem, jeder schnöden Tat;
Beschmugt des Meisters Namen roh,
Jedoch als Antwort schallt es froh:
Hoch der Verband!

Daß einstens naht der Auferstehungsmorgen
Und macht die Menschheit frei von allen Sorgen,
Verdammt nach Kräften aus den eignen Reihen
Der Zwietracht und der Mißgunst Streitereien;
Denkt, daß noch Gutenberg in alten Jahren
Viel Leid und Ärger muß dadurch erfahren
Erfolg nur blüht, die Kunst gedeiht,
Wenn jeder sich dem Ganzen weiht —
Heil Gutenberg!

Fr. Selbig (Kottbus)

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Johannistag. — Zur Arbeitslosenfrage. — Generalversammlung der „Volksfürsorge“. — Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, I.

Geleitwort: Der Gutenberghort.

Korrespondenzen: Altenburg. — Albersleben. — Bielefeld. — Bielefeld (N.). — Bielefeld (M.+S.). — Darmstadt. — Hiel. — Leipzig (N.). — München (N.). — München (M.+S.). — Münster in Westfalen. — Sorau. — Swinemünde.

Rundschau: Ferien! — Vergünstigungen zum Besuche der graphischen Weltausstellung. — Jollspollich des Bundes der Industriellen. — Wirkungen der Nacharbeit. — Sozialdemokratische Tendenzen. — Vollen der Streikpolitik. — Steigende Dividenden — sinkende Löhne. — Genossenschaftliche Lebensmittelversorgung.

□ □ Zur Arbeitslosenfrage □ □

Während der sommerliche Himmel die schönste Bläue zeigt, steigen am gewerblichen Himmel der Buchdrucker düstere Schichten auf: vermehrte Arbeitslosigkeit! Zwar ist auch die übrige Zeit des Jahres nicht frei von diesen düsternen Schichten, aber gerade im Sommer zeigen sie sich für das Buchdruckgewerbe am stärksten und wahrnehmbarsten.

Nach dem im „Korr.“ veröffentlichten Jahresbericht unsres Verbandes für das Jahr 1913 beträgt die Arbeitslosigkeit in unserm Gewerbe 5,50 Proz. Das heißt also, 3831 von unsern Mitgliedern fehlte es während des ganzen Jahres 1913 an Arbeitsgelegenheit! Diese Ziffern bergen in sich viel Not und Leid, sie sind der Ausfluß einer der Arbeiterchaft gewiß nicht günstigen Wirtschaftsordnung. Würde unser Verband diese gewerbliche Reservearmee auch

so im Stiche lassen oder ihr auch so verständnislos in sozialpolitischer Hinsicht gegenüberstehen wie der Staat und die Gemeinden, wahrlich, es wäre schlimm bestellt um die Opfer einer planlosen Produktion. Und doch haben auch diese zum Nichtstun verurteilten Hände ein Recht auf Arbeit! Dabei sind es nicht nur die jungen Kollegen, nein, auch die älteren Kollegen werden in bedenklicher Weise von der Misere der Arbeitslosigkeit betroffen.

Woher die Arbeitslosigkeit kommt und wo ihre Ursache zu suchen ist, wissen wir. Unser Gewerbe befindet sich inmitten einer technischen Umwälzung. Je mehr auch bei uns der sogenannte Industrialismus seinen Einzug hält, je größer wird die Reservearmee werden, die aus den Angehörigen des Gewerbes gebildet wird, die von Zeit zu Zeit sich als überflüssig erweisen und abgestoßen werden. Die Maschine, die der Freund und Helfer des Arbeiters sein sollte, wird zu seinem Feind, indem sie durch ihre Mehrproduktion Arbeitslose schafft und den Arbeiter so und so zu ihrem Sklaven macht. Wer heute die modernen Betriebe unsres Gewerbes mit ihren vielfach raffinierten Arbeitseinteilungen usw. kennt, der weiß, daß eigentlich Taylor sein System nicht mehr als neue Erfindung und Wissenschaft zu empfehlen brauchte, denn das, was er in bezug auf die Ausnutzung der Arbeitskräfte in sein wissenschaftliches System steckte, geschieht schon in nicht wenigen Betrieben des Buchdruckgewerbes. Namentlich die Leistungen an den Druck- und Schmalzmaschinen dürften kaum noch einer Steigerung fähig sein bei der jetzigen Beschaffenheit.

Die vorhandenen Arbeitskräfte werden bei der geringsten sich zeigenden Verminderung der Aufträge entlassen, so daß von einer Stetigkeit des Arbeitsverhältnisses

vielfach nicht mehr die Rede sein kann. Das Damoklesschwert der Arbeitslosigkeit schwebt ständig über vielen Häufern unsrer Berufsangehörigen. Die'se Tatsachen gilt es zu erkennen.

Für den Verband kommt aber in den Zeiten verminderter Erwerbsfähigkeit noch eines hinzu: die fast immer bei einsehender Geschäftsflaute eintretende Erhöhung der Krankenziffer. Das ist indes ein Vorgang, den man natürlich nennen möchte. Ein Arbeiter, der in der Zeit des stilleren Geschäftsganges Spuren einer Krankheit in sich fühlt, wird nun die besser dazu geeignete flaute Geschäftszeit benutzen, eventuelle Schäden des Körpers zu beheben. Indirekt trägt demnach die verminderte Arbeitsgelegenheit zur Erhöhung der Krankenziffer bei. Dadurch werden den in Frage kommenden Klassen große Lasten auferlegt. Wir haben jedenfalls mit der Arbeitslosigkeit als einer Dauererscheinung in unserm Gewerbe zu rechnen, und das obendrein in einem viel höheren Grade als in den meisten andern Gewerben.

Wie wird ihr abzuwehren sein? Daß die Arbeitslosigkeit niemals ganz von der Bildfläche verschwinden wird, daran ist nicht zu denken. Aber gemildert könnte sie zweifellos werden. Dazu bedarf es jedoch des Mitwirkens aller Kollegen. Der Sommer z. B. bringt für viele unsrer Kollegen die Annehmlichkeit der Ferien. Während indes mancher Kollege die Freuden der Ferien genießt, müssen seine Mitarbeiter, die er an der Arbeitsstätte zurückließ, vielfach durch vermehrte Arbeitsleistungen ersetzen, was der in Ferien weilende Kollege dem Geschäft an Arbeitskraft entzog. Hier könnte, wo es angängig ist, namentlich aber in größeren Betrieben, dafür Sorge getragen werden, daß für in Ferien weilende Kollegen einige Neueinstellungen erfolgen.

In Offizien, wo viele Aberstunden gemacht werden, sollten die Kollegen den nächsten Egoismus von sich abstreifen und durch Verminderung der Aberstunden arbeitslosen Gewerbeangehörigen Arbeitsgelegenheit verschaffen. Die Art der Aufnahme, die die von der letzten Generalversammlung in Danzig beschlossene Statistik der Aberstunden bei vielen Kollegen gefunden hat, gibt in der Tat zu denken. Aber gerade hier sollten sich die Kollegen auf ihre Pflicht gegenüber der großen Zahl der Arbeitslosen besinnen.

Doch alle die vorgenannten Mittel zur Verringerung der Arbeitslosigkeit bleiben schlechterdings Palliativmittel. Was sich einem beim Lesen der Zahlen der Arbeitslosen- und Krankenstatistik in dem Jahresberichte des Vorstandes aufdrängt, ist die Frage der Verklärung der Arbeitszeit. Wie man die Sache auch betrachtet, wer es ernst meint mit der Verringerung der Arbeitslosigkeit und der Krankheitsfälle, dem kommt kein andres Mittel als die Verkürzung der Arbeitszeit in den Sinn. Deshalb wird dieser Frage in Zukunft mehr Aufmerksamkeit zuwenden sein. Gewiß ist diese Seite unseres gewerkschaftlichen Wirkens von den größten Schwierigkeiten umlagert, auch die übrige Arbeiterschaft kommt hier nur sehr langsam vorwärts. Aber die Arbeitslosigkeit ist bei uns zu groß und wird in ihren einzelnen Beziehungen immer schwerwiegender, es müssen also die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten einer Abänderung mehr erwogen werden.

Bremen.

L. Gr.

Generalversammlung der „Volksfürsorge“

Am 13. Juni d. J. traf im Hamburger „Gewerkschaftshaus“ die erste Generalversammlung der gewerk- und genossenschaftlichen „Volksfürsorge“ zusammen. Den Vorsitz führte Gustav Bauer (Berlin). Sämtliche Aktiven waren, teilweise durch ihren Inhaber, teilweise durch Bevollmächtigte vertreten. Den Geschäftsbericht für das erste Geschäftsjahr (1. Juli bis 31. Dezember 1913) erstattete das geschäftsführende Vorstandsmitglied H. v. Elm an der Hand des gedruckten vorliegenden Geschäftsberichts. Diesem ist zu entnehmen, daß in der genannten Zeit insgesamt 74746 Anträge mit einer Vorleistungssumme von 13797416 Mk. eingegangen waren. Abgeschlossen wurden davon bis zum Ende des Berichtsjahres 70401 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von 12952280 Mk. Abgelehnt oder zurückgezogen wurden 246 Anträge mit 105618 Mk. Versicherungssumme. 4099 Anträge mit einer Versicherungssumme von 739517 Mk. wurden als unerledigt in das Geschäftsjahr 1914 übernommen. Von den Sparversicherungen gelangten 3106 Anträge mit einer Prämiensumme von 27085 Mk. und einer Versicherungssumme von 42738 Mk. zur Gutschrift. Die Prämien-einnahme betrug insgesamt 1080492 Mk., die Einnahme an Zinsen 25126 Mk. Unter den 64 durch Tod abgegangenen Versicherten waren zwei, deren Tod auf einen Unfall zurückzuführen war; in beiden Fällen wurde die volle Versicherungssumme gezahlt. Der Sterblichkeitsgewinn beträgt 18320 Mk. Wie die Bilanz- und die Gewinn- und Verlustrechnung ergeben, beträgt der erzielte Überschuß 66066,22 Mk. Davon sind nach den Vorschriften des Gesellschaftsvertrages dem gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds mindestens 5 Proz. gleich 3303,31 Mk. zuzuführen; dem Anlagensparendes, für besondere Reserven und zur Auffüllung des Reservefonds werden ebenfalls je 5 Proz.

Den „Korrespondent“ abonnieren

müssen alle diejenigen, die ihn nicht durch ein gleichwie geartetes Obligatorium erhalten. Die Bestellungen müssen stets so zeitig bei der Post aufgegeben werden, daß keinerlei Unterbrechung im Bezug eintritt. Vierteljährlicher Abonnementspreis des „Korr.“ nur 65 Pf. überweisen, so daß noch ein Überschub von 52852,98 Mk. zur freien Verfügung steht.

Der Vorstand schlug der Generalversammlung vor, für dieses Geschäftsjahr die vorgelebene Verzinsung des Aktienkapitals nicht eintreten zu lassen, dafür aber der Gewinnreserve der Versicherten 48300,46 Mk. als Gewinnanteile den Versicherten zu überweisen und den Rest von 4552,02 Mk. auf neue Rechnung vorzutragen. Die Bilanz hat dem Kaiserlichen Ausschuss vorgelegen, daselbe hat keine Einwendungen dagegen; v. Elm ersuchte die Generalversammlung, die vorgelegte Bilanz zu genehmigen. Den Bericht des Ausschusses erstattete Bauer (Berlin). Der Ausschuss stimmte dem Berichte des Vorstandes sowie der vom Vorstand aufgestellten Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung in allen Punkten zu und beantragte, die Generalversammlung wolle der Jahresrechnung die Genehmigung und dem Vorstand und Ausschuss Entlastung erteilen. Für die Revisionskommission des Ausschusses berichtete Junger (Berlin), daß der Rechnungsabschluss mit den Büchern in Übereinstimmung befunden wurde und die Prüfung der Wertbestände keine Anstände ergeben habe. Der Entlastung von Vorstand und Ausschuss ward hierauf einstimmig zugestimmt.

Hierauf richtete der Vertreter Sailer (Ludwigshafen) an den Vorstand die Anfrage, ob an der in der Presse vielfach auftretenden Behauptung, die sozialdemokratische Partei sei an der „Volksfürsorge“ beteiligt, etwas Wahres sei. Darauf erklärte der Vorsitzende Bauer (Berlin), daß diese Behauptungen der Wahrheit nicht entsprechen. Die sämtlichen Aktiven seien in Händen gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Korporationen und können nur unter Zustimmung von Vorstand und Ausschuss auf andere übertragen werden. Die sozialdemokratische Partei könne sonach keine Aktiven haben und habe keine. Sie je weder finanziell noch in anderer Weise an der „Volksfürsorge“ beteiligt. Wenn einzelne Preisüberhebungen darauf Bezug nehmen, daß Herr Ebert (Berlin) Mitglied des Ausschusses sei, so sei demgegenüber festzustellen, daß die Generalkommission der Gewerkschaften Herrn Ebert nicht in seiner Eigenschaft als Mitglied des Parteivorstandes, sondern aus persönlichen Gründen, in seiner Eigenschaft als Mitglied seiner Gewerkschaft, in den Ausschuss der „Volksfürsorge“ delegiert habe.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: „Beschlussfassung über die Verwendung des Überschusses“, beantragten Vorstand und Ausschuss: „Für das Geschäftsjahr 1913 tritt eine Verzinsung des Aktienkapitals nicht ein; dafür werden der Gewinnreserve der Versicherten 48300,96 Mk. (5 Proz. der 966019,20 Mk. betragenden Jahresprämie) der mit Gewinnbeteiligung Versicherten überwiesen und der Rest von 4552,02 Mk. als Vortrag auf neue Rechnung genommen.“ Diesem Antrag stimmten alle Aktionäre einstimmig zu. Gewerkschaften und Genossenschaften verzichteten sonach auf die ihnen zustehende Verzinsung des eingezahlten Garantiekapitals und ermöglichten so, daß den Versicherten schon für die ersten sechs Monate ein nennenswerter Ge-

winn ausgeschrieben werden kann, womit praktisch der Beweis erbracht ist, daß es sich bei der Schaffung der „Volksfürsorge“ nur um die Errichtung einer wirklich gemeinnützigen Institution handelte.

Ohne Widerspruch wurde hierauf eine redaktionelle Änderung des § 23 des Gesellschaftsvertrages beschlossen, wonach derselbe jetzt lautet: „Die Mitglieder des Ausschusses haben Anspruch auf den Ertrag ihrer in Ausübung ihres Amtes gemachten Auslagen. Ferner wird dem gesamten Ausschuss eine Vergütung gezahlt, die pro Jahr soviel mal 250 Mk. beträgt, als er Mitglieder besitzt. Über die Verteilung dieser Summe an die einzelnen Mitglieder beschließt der Ausschuss selbst.“ Für das Geschäftsjahr 1913 verzichteten die Mitglieder des Ausschusses auf die ihnen zustehende Vergütung zugunsten der Versicherten.

Da der Vorstand der „Volksfürsorge“ beim Bundesrat die Anerkennung des gemeinnützigen Charakters der „Volksfürsorge“ beantragt hat, schlug er vor, die von den Behörden gewünschte und schon bei Gründung der „Volksfürsorge“ von den Gründern als selbstverständlich erachtete Bestimmung über die Verwendung des Bestandes bei eventueller Auflösung der Gesellschaft in den Gesellschaftsvertrag als neuen § 38 in folgendem Wortlaut aufzunehmen: „Im Falle der Liquidation ist nach Tilgung oder Sicherstellung aller Verbindlichkeiten, insbesondere derjenigen aus laufenden Versicherungsverträgen und Rückzahlung des Grundkapitals, ein etwa verbleibender Überschub zur Rückzahlung des Organisationsfonds (§ 9), soweit erforderlich, zu verwenden. Ein etwaiger Rest ist im Interesse der zum Zeitpunkt der Auflösung vorhandenen Versicherten durch Zuschläge zu den festgesetzten Versicherungssummen im Verhältnis zu der von ihnen eingezahlten Gesamtprämiensumme zu verwenden oder inländischen Gesellschaften und Genossenschaften zuzuwenden, welche vom Bundesrat gemäß der Vereinsvorschrift zu Tarifnummer 1 Aa, b, c des Reichsstempelgesetzes vom 3. Juli 1913 (Reichsgesetzblatt Seite 544) als gemeinnützig anerkannt sind. Aber die Art der Verwendung im Sinne dieser Vorschrift beschließt die Generalversammlung.“ Sämtliche Aktionäre stimmten dem Antrage zu.

Bei der hierauf folgenden Wahl des Ausschusses wurden die feldherrigen Mitglieder einstimmig wiedergewählt. Es sind das: Gustav Bauer (Berlin), Fritz Ebert (Berlin), Theodor Rekart (Berlin), Alexander Schlichte (Stuttgart), Julius Gräßendorf (Dresden), Paul Hoffmann (Magdeburg), Rudolf Junger (Berlin), Dr. August Müller (Hamburg); als Ersatzmänner Robert Schmidt, Gustav Eißler (Berlin), Wolf Seibert und Paul Lurnau (Hamburg). In der sich anschließenden Sitzung des neugewählten Ausschusses wurde der feldherrige Vorstand bestätigt. Er besteht aus Wolf v. Elm, Friedrich Lelche als geschäftsführenden und Heinrich Kaufmann, Heinrich Lorenz, Fritz Pöplow und Heinrich Wenker als ehrenamtlichen Mitgliedern.

Rundschau

Ferien! In Bingen a. Rh. bewilligte die Buchdrucker von M. J. Penarrich Nachf., G. m. b. H., ihrem Gesamt-personale drei freie Tage.

Bergnügungen zum Besuche der graphischen Welt-ausstellung. In Feuerbach gewährte die Farbenfabrik von Böttcher & Thiering den Besuchern ihrer Versuchsdrukkerie, die die Ausstellung in Leipzig besuchen wollen, außer den

Der Gutenberghort

(Nachdruck verboten.)

Wie von flüssigem Purpur übergossen erschien das allerschönste Mainz mit seinen vielen Türmen, auf denen die Wetterfahnen leuchteten und glitzerten. Empor aus dem mäßigen Säumererwuchs moosförmig der gewaltige Dom, alles weit überragend, als ob er zum Wächter über diese Stadt, in der einst der größte aller Meister seine gentile Erfindung ausgeübt hatte, eingesetzt sei.

Noch einmal landte von Westen her der blutrote Feuerball seinen Scheidegruß. Dann sank er hinab in das nächste Dunkel, um bald nur noch einen verblässenden Schein am Horizont zu zurückzulassen.

Auf der Landstraße, die von Bingen nach Mainz führt, schreiten drei Wanderer müde und abgepaunt der sagenumwobenen Stadt zu. In den gekrümmten Gesichtern haben Entbehrungen und geläufelte Hoffnungen ihre Spuren gezeichnet. Aus diesen Augen flammt kein Hoffnungsstrahl mehr hervor. Nur bittere Enttäuschung liegt darin; Enttäuschung fürs ganze Leben!

Langsam nähern sich die drei dem Stadttore. Doch ehe sie hindurchschreiten, senden sie noch einen Blick hinauf zum Dom, dessen Spitze allein noch in rotes, glühendes Feuer gefaßt zu sein scheint. Wie hilflos drehen sie mit milben Augen zu dem feurigen Wahrzeichen dort oben empor. Dann schreiten sie hinein in die dunkelne Stadt, entlang zwischen den allerärmlichen Häuferreihen, immer geradeaus einem bestimmten Ziele zu. Geheimer Schauer hat sie erfaßt, der sie bei jedem Schritt immer fester in seinem Banne gefangen hält. So gehen sie wortlos weiter.

Und endlich heben sie auf dem Platz, auf dem auf hohem Sockel eine erzene Gestalt in schlichem Gewande thront. Mit agenden Blicken sehen sie in dieses erste, gebelagte Antlitz, das starr und unbeweglich auf sie herabschaut. Endlich haben sie das Ziel erreicht, nach dem sie gestrebt. In tiefer Ehrfurcht erblickten sie ihr Haupt. Nur

noch einmal wollen sie das übervolle gequälte Herz vor diesem Manne dort oben ausschütten und dann...?

Wie sie so stehen und hinausblicken zu ihrem Vater Gutenberg, ist es ihnen, als ob die starren Augen Leben erhalten. Ein warmer Strahl bricht aus ihnen hervor und senkt sich wohlthuend in die Herzen der drei Wanderer. Noch einmal leuchtet es erhellend und doch wieder so ungläubig traurig empor — dann ist das Antlitz wieder starr und ist wie zuvor.

Nach immer können die drei den Blick nicht abwenden von ihrem Altvater. Da unterbricht der erste von ihnen, überwältigt von innerer Erregung, die feierliche Stille und spricht mit bebender Stimme:

Auch du gewaltiger, großer Geist harst im Glend, du Algen-gezwinger.

Nimm unser kühne Subjugation dar als Gruß deiner Anger! Von den Feinden der Wahrheit wurdst du geholt, walt stets auf der Flucht vor ihnen!

Wir teilen dein Schicksal! Mit der Kunst ist's vorbei; uns verdrängen sie neue Maschinen!

Als er geendet, nickten die andern beiden ihm zu. Gest drehen sie den Fuß auf ihr Haupt. Noch einen letzten Blick auf die ehrwürdgebende Gestalt, und weiter geht die Wanderung, als würden sie von einer geheimnisvollen Macht vorwärts getrieben.

„Sörst ihr's?“ fragt, seinen Schritt hemmend, der zweite, indem er hinausläuft in die Nacht. „Das ist wie ein heiliges Rauschen im Eichenwalde — und doch wieder so ganz anders!“

„Und die andern stehen still und hören.“

„Ich kenne das,“ nickt der dritte. „Kommt nur, das ist Vater Rhein!“

Und wieder geht es weiter mit müden, schleppenden Schritten. Näher und deutlicher vernehmen sie jetzt das Brausen und Rauschen des gewaltigen Stromes. Bald stehen sie an dessen Ufer und blicken hinein in das gurgelnde Wasser. Wie das jagt und haftet, schnell und dräuf, eine Welle die andre überfliegend, gerad' so wie in menschlichen Leben!

Langsam gehen die drei dem geheimnisvollen Spiele der Wellen zu. Der aufgehende Mond wirft sein klirrendes Silberlicht auf all die taufend und abertausende kleiner Wellen, das es ausleuchtet, als wäre der helle Strom von unzähligen Fretschern bedeckt, die ihr neckisches Spiel miteinander treiben.

Nicht lange jedoch. Diese und jene Welle nimmt eine wunderbare Gestalt an. Das klirrt und kost, klirrt und raunt mit leise verklingenden Silberstimmen. Pflösch taucht hier ein dunkles, dort ein blondschimmerndes Köpfchen auf. Von allen Seiten eilen sie herbei die verlockenden Gestalten der Rheinträn.

Verwundert blicken die Wanderer auf das eigenartig bestreidende Spiel dieser irdischen Wasserkinde, die sich jetzt zu einem Reigen zusammenzuschließen und ein herzliches holdes Lied anstimmen.

Und an das Ohr der Tausenden kmit es mit zwingenden Worten vom irdischen Kammerleben, vom Glend und Not auf der garstigen, fludhollen Welt. Wie ganz anders doch das Leben am Grunde des Rheins! Hier ruht für immer das arme, gebehrte Menschenkind in den Armen der ewig lebenden Nixen von seinen Erdenplagen aus.

Sümmel süß und schmiedelnder ungelauter die sanften Melodien die seltsam Horchenden. Unwiderstehlich angezogen, treten die drei dicht an das Ufer. Verklären Wildes sehen sie sich an und werfen achlos ihr Bündel von sich.

Dann zleht der erste einen hellstimmenden Gegenstand hervor. Liebhofend fährt er mit der Sand darüber hin, um ihn dann mit plötzlicher Schwung in den rauschenden Strom zu schleudern, dabei mit bewegter Stimme ausruufend:

So fahr denn wohl, du stets bereiter, lieber Geselle, In Freud' und Leid wagt du mit mir, du Silberblinnde Kette; Du schiffst in dir manch bleibendes wahres Wort! Dein Dienst ist nun aus! Nun trüme am Grund vom eisernen Gutenberghort!...

Auch der zweite hält ein schwarzes Kästchen in der Rechten. Ein Druck auf den Verschluss, und hell beschlehen die Mondstrahlen verschiedene kleine Zirkelfenster, Scheren, Ähren und Änzketten, wie sie der Maschinenmeister ge- braucht. Beim Anblicke der silbernen Dinge denkt er zurück, wiewiese nutzbringende Arbeit er damit vollführt!

befehenden Ferien einen um vier Tage längeren Urlaub und einen Zuschuß von 30 Mk. Zu dem gleichen Zwecke bewilligten die Papierwarenfabriken von J. K. Kraus und Rampachers Nachfolger (G. Ehler) in Feuerbach ihren Gehilfen einen Zuschuß von je 20 Mk. — In Alfenburg gewährt die Graphische Kunstanstalt (Schneider & Co.) ihren männlichen Personale (Buchdrucker, Lithographen, Stein-drucker und Buchbinder) je 10 Mk. und den Lehr-lingen je 6 Mk. zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — In Buer beschloß auf Antrag der dortigen Mitgliedschaft unseres Verbandes das Gewerkschaftsstatut, zum Besuche der Leipziger graphischen Ausstellung einen Zuschuß von 20 Mk. zu gewähren.

Zollpolitik des Bundes der Industriellen. In dem Streit um die Gestaltung der künftigen Handelsverträge haben die Unternehmer der verarbeitenden Industrie ob- jektiv das gleiche Interesse wie die Arbeiterklasse. Sie konkurrieren auf dem Weltmarkt mit Waren, deren Produktionskosten ihnen die zollgeschützten und kartellierten Zollindustrien verteuern. An der Last der Lebens- mittelverteuerung tragen sie mit, weil starke gewerkschaft- liche Organisationen einen Teil der Verteuerung in Form erhöhter Löhne auf sie abgewälzt haben. Die Angst vor einem zollpolitischen Bündnisse mit der Arbeiterklasse scheint aber der Zollindustrie so horrend zu sein, daß sie von Anfang an auf ein Kompromiß mit der kartellierten Schwer- industrie hingearbeitet hat. Dabei haben die Herren aber faktisch die größte Dummheit begangen, die nur möglich ist. Anstatt durch Ausbau ihrer Organisation und durch kräftigen Kampf den Gegner zu einem Kompromisse geneigt zu machen und ihm Zugeständnisse abzuwingen, hat z. B. der Bund der Industriellen sofort keine müde Kompromiß- such eingestanden, indem er am 16. Mai offiziell erklärte, zwischen Zollindustrie und Schwerindustrie bestände kein Interessengegensatz. Beide Gruppen müßten gegen die extremen Zollforderungen der Agrarier zusammenstehen. Snapp drei Wochen später, am 5. Juni, fand die Tagung des Zentralverbandes deutscher Industrieller in Köln statt, zu der die Handelskammer Plauen ihren Syndikus Dr. Dieck- mann entsand hatte. Dr. Dieckmann ist derselbe, dem die Formulierung der handelspolitischen Forderungen im Bunde der Industriellen zu verdanken ist. In der Diskussion über die Zollpolitik hat nun Dieckmann den offiziellen Standpunkt des Bundes der Industriellen vertreten und dabei sich eine schwere Niederlage geholt. Was er als Antwort von dem Vorkämpfer der Schwerindustrie erhielt, war eine britische Abspaltung. Der Sekretär Steller vom Zentralverband machte nicht die geringste Konzession an die Wünsche der verarbeitenden Industrie, sondern erklärte summarisch: „Die Zollindustrie könne gar kein andres Ausmaß in der Handhabung der Zollpolitik erstreben als die Schwerindustrie.“ Soll heißen, daß die Zollindustrie sich widerspruchslos mit dem zu beschließen hat, was die Schwerindustrie für gut hält. „Der Grundbaß, den die deutsche Industrie in ihrer Gesamtheit, und zwar im Ein- klang mit der Regierung, vertritt, sehe dahin, daß an untrer Schutzpolitik nicht gerüttelt werden dürfe, und diese Schutzpolitik liege ebenso im Interesse untrer Land- wirtschaft wie untrer Industrie.“ Nach dieser höhnischen Ab- lage, die nur jemand geboten wird, der absolut keine imponierende Macht auszubringen versteht, sollte endlich die Zollindustrie auf einer vernünftigen Kampfesstellung kommen. Wir glauben aber, daß die Unternehmer der Zollindustrie den Mut dazu nicht aufbringen werden und den Arbeitern auch weiter allein überlassen, gegen die un- geheuren Lasten der heutigen Handelsverträge anzukämpfen.

Den „Korrespondent“ immer lesen

Ist eines jeden Verbandsmitgliedes Pflicht. Ein jeder Buchdrucker muß über alle Vor- gänge in seinem Gewerbe, über alle Er- scheinungen und Wandlungen in seinem Beruf unterrichtet sein. Der „Korr.“ ist überhaupt unentbehrlich für jeden, der mit der Zeit geht.

Wirkungen der Nacharbeit. Eine Untersuchung über den Einfluß der Nacharbeit auf die Gesundheit, die von S. Goldstein vorgenommen und im fünften Hefte der „Wiener Arbeiten auf dem Gebiete der sozialen Medizin“ näher beleuchtet wurde, ergab in der Hauptsache folgende Resultate: Die Erfahrung lehrt, daß täglich bei gewöhn- licher Lebensführung die Körpertemperatur abends zu sinken beginnt, um am frühen Morgen ein Minimum zu erreichen, dann steigt sie allmählich, um gegen 5 Uhr nach- mittags ein Maximum zu erreichen. Nun haben exakte Körpertemperaturmessungen bei Bäckern ergeben, daß sich die Temperaturerhöhungen während der Nacharbeit um 0,2 bis 0,3 Grad Celsius bewegen, während die normale Temperaturkurve für dieselbe Zeit eine Schwankung von 0,6 Grad Celsius zeigt. Offenbar hängt dies damit zu- sammen, daß die Temperatur infolge der Arbeit nicht so zu sinken vermag, wie es bei der Nachruhe der Fall ist. Es scheint, daß durch die längere Zeit fortgesetzte Nach- arbeit das sonst ziemlich ähne Verhalten an der Normal- temperaturkurve allmählich erschültert wird. Diese ver- änderte Temperaturkurve deutet darauf hin, daß längere Zeit fortgesetzte Nacharbeit die Quelle empfindlicher ge- sundheitlicher Beeinträchtigung und vorzeitiger Erschlüpfung ist. Zur Sicherung der erlangten Resultate, daß nicht der Aufenthalt der Bäckern in den heißen Arbeitsräumen, son- dern die Nacharbeit allein die einzige Ursache der ver- änderten Körpertemperatur sei, wurden die Temperatur- messungen an Krankenschwestern vorgenommen. Die erhaltene Temperaturmessungen an den Krankenschwestern haben gezeigt, daß die Nacharbeit bei den Schwestern wie bei den Bäckern auf den Verlauf der Körpertemperatur einen Einfluß hat, indem eine Abweichung von der Nor- maltemperatur eintritt. Beim Übergange von Nacht- zur Tagarbeit stellt sich nicht sofort, aber doch schon nach einigen Tagen die Normaltemperaturkurve ein. Die Be- deutlichkeit der Nacharbeit selbst unter den günstigsten äußeren Bedingungen, unter denen sie von diesen Ko- kreuz-Schwestern verrichtet wurde, geht aus dem fast regel- mäßigen Gewichtsverlust in der Zeit des Nachdienstes hervor.

Sozialdemokratische Tendenzen. Bekanntlich ist in den Augen der meisten Unternehmer belnahe alles „sozial- demokratisch“, was ihren Interessen widerspricht. Wer die Fortführung der Sozialreform fordert, wer einen besseren Schutz der Arbeitswilligen für überflüssig erklärt und im Gegenteil ein wirkliches Koalitionsrecht für notwendig hält, wer in der modernen Arbeiterbewegung einen Kultur- faktor erblickt: kurz und gut, wer sich den Ansprüchen des organisierten Scharfmacherlums in den Weg stellt, der ist für die Unternehmerpresse entweder ein sozialdemokratischer Heber oder, wenn die Verwendung dieser Marke nach der Stellung des Betroffenen doch ihre Schwierigkeiten hat, ein weisfremder Theoretiker, ein Phantast oder ein Dumm- kopf. Das haben auch die Redner, die vor kurzem bei den Veranstaltungen der Gesellschaft für Soziale Reform

ausgetreten sind, wieder etmal erfahren müssen. Ehemalige Minister, Geheimräte, Professoren, Sekretäre von Arbeiter- und Angelegenheitenverbänden sind alle in einen Topf geworfen worden: Was verstehen sie von Arbeiterfragen und Sozialpolitik? Die einzigen, die über diese Gegenstände sich ein Urteil erlauben dürfen und deren Meinung von ausschlaggebendem Einfluß auf die Gesetzgebung bleiben muß, sind die Unternehmer selbst. Diese geringschätige Ablehnung einer den Interessen der Industriellen abträg- lichen Theorie wird in der neuesten Nummer der „Sozialen Praxis“ von dem Professor Ernst Brände recht hübsch ge- wertet. Es heißt da: „Es ist die beliebteste Methode, uns das Recht, in der Sozialpolitik mitzusprechen, zu ver- wehren, weil wir von den praktischen Dingen nichts ver- stehen. Das ist nun so eine eigne Sache. Wir erleben es, daß der Reichstag der Weltfremdheit gegeben wird, wenn er sozialpolitische Gesetze beschließt, dagegen als höchst sachverständig belobt wird, wenn er schutzöllnerische Politik treibt. Solange ein Beamter am grünen Tische sitzt, ver- steht er nichts von den Forderungen des praktischen Lebens, scheidet er aber aus dem Amt aus, um keine Dienste dem Zentralverbände zu widmen, so ist er plötzlich eine Autorität. Der Professor ist ein überpanneter Ideologe, wenn er für die Arbeiter eintritt, aber ein sehr geschätzter Mitstreiter, wenn er sich den Unternehmern zur Seite stellt. Mag man aus dem Geißeln der Landwirtschaft, vom Katheder eines Gymnasiums, aus der Redaktion der Tagespresse, aus den Bureaus der Rechtsanwaltschaft kommen — sofort ist man sachverständig, sobald man literarisch und agitatorisch die Interessen des Unternehmertums vertritt.“ In der gleichen Richtung liegen zum größten Teil auch die wunder- baren Neutralitätstheorien, mit denen man die wirtschaft- lichen Organisationen der Arbeiter lähmen möchte. Je wirksamer eine Arbeiterorganisation für die wirtschaft- liche und rechtliche Besserstellung ihrer Mitglieder eintritt, um so lauter wird sie in der Unternehmerpresse als sozial- demokratisch, religionsfeindlich und antinational ver- schrien. Damit hollen die Scharfmacher in Unternehmerkreisen, Re- gierungen und Gesetzgebungsüberprüfungen gegen die Ge- werkschaften am ehesten möglichen und ihre weitere Entwicklung aufhalten zu können.

Kosten der Streikpolizei. Ein interessantes Nachspiel zum Arefelder Färbereistreik beschließt die Zeitschrift. Aus Anlaß des im vorigen Frühjahr in Arefeld aus- gebrochenen Färbereistreiks zog die Arefelder Stadtverwaltung aus den umliegenden Orten eine Anzahl Polizeibeamte zur Verhinderung der Arefelder Polizei heran. Leben und Eigentum der Bürger sollten, wie es so schön hieß, geschützt werden. Tatsächlich war die Heranziehung politischer Hilfsmannschaften gegen die Streikenden völlig ungerat- licher, denn abgesehen von einigen ganz untergeordneten Minderheiten zwischen den Streikenden und den Arbeits- willigen geschah nichts, wodurch Leben und Eigentum der Bürger hätte bedroht sein können. Die herangezogenen auswärtigen Hilfsmannschaften dienten denn auch mehr dem Schutze der Färbereibetriebe gegen die von Hamburg und andern Orten importierten Streikbrecherkolonnen. Diese Brüder hausten ja damals in den Färbereien wie die Bandolen, so daß sich die Herren Unternehmer oft selbst ihres Lebens nicht mehr sicher fühlten. Die Einquartierung der auswärtigen Polizei in den Färbereien geschah nach Verhandlungen zwischen Stadtverwaltung und Unter- nehmern. Dabei war vereinbart worden, daß Wohnung und Verpflegung zu Lasten der Färbereibetriebe gehen sollten. Auch die Firma Joseph Hannes & Co. hatte sich bereit erklärt, acht bis zehn Mann und zwei Pferde in ihrem Be-

hal. „Nun ihr seid nun bald überflüssig“, flüstert er; „immer mehr sinkt der menschliche Geist darauf, alles auf machinellen Wege herzustellen. Wie lange wird es noch währen, bis auch der kleineren Kräfte der Vergangenheit angehört?“ Eine Träne blinkt ihm im Auge, wie er das Nützliche schleift und es ebenfalls mit welchem Schwunge dem brausenden Strom anvertraut.

Dann tritt der letzte an das Ufer. Krampfhaft hält er etwas in der Rechten unspannt. Jetzt ist er langsam die Finger und liebevoll betrachtet er die kunstunwanzig kleinen blinkenden Dinger, an denen noch der Siebzapfen hängt. Auch er gebührt der Zeit, in der das Sieberhandwerk noch in Ruhe und steter sinniger Arbeit seinen Mann er- nährt. Wie ganz anders jetzt! Eine neue Maschine jagt die andre, die Sieber immer überflüssiger machend. „So fahrt denn dahin“, ruft er aus, „ihr, die ihr eine ganze Welt bedeutet!“ Ein schnellerer Ruck der Hand, und klappend fliegen die Buchstaben ins aufspritzende Wasser.

Verwundert haben die Alten das Treiben der drei beobachtet. Bei jedem Wurf tauchen sie schnell unter und fischen all die kleinen Sachen auf. Neugierig betrachten sie die unbekanntem Gegenstände und können nicht lustig daraus werden. Erst, als sie die Algenmutter darum be- fragen, erklärt ihnen diese alles und schildert ihren Eßstern, wie elend und lodertraurig die drei armen Menschenkinder sein müßten, die so ihr Nützliches von sich würfen.

Als die Alten das hören, schließen sie schnell wieder ihren Reigen und singen mit lockender Stimme die seltsamen Liebeslieder. Erst leise klingend, dann herziger, verlang- der werdend, umschweben die wohnigen Melodien die drei Lebensmüden. Jetzt halten sie sich umschlungen. Die Augen geschloffen, stellt ein seltsames Rätseln um ihre Lippen. Mechanisch bewegen sich ihre Füße vorwärts. Weit beugen sich die Oberkörper vor; schon jauchzen die Alten über ihren Sieg auf, da plötzlich dringt eine tiefere Stimme an das Ohr der drei. Gleichzeitlich bilden sie mit weit ge- öffneten Augen ein Bild.

Eine hohe Gestalt steht vor ihnen, kühnend ähnlich dem Meister vom Gutenbergplatze. Drohend blickt er hinab

auf die Erschreckenden. „O, ihr Kleinmütigen, die ihr euer Leben so fortwerfen wollt!“ kommt es zürnend von seinen Lippen. „Ist das eure Kunst? Maltet ihr so euer Wort, das ihr einst gegeben habt: Zu kämpfen und zu streiten für ein besseres Dasein? Rafft euch auf! Ihr sollt leben, leben und kämpfen! Und nun kommt!“

Das war so drohend, gebeterlich und doch wieder so väterlich ermahnend gesprochen, daß die drei willkürlich dem voranschreitenden Alten folgten.

Nach einigen Kreuz- und Quergängen macht der greise Führer vor einem prächtigen Gebäude halt. Ein Tor öffnet sich und helles Licht strömt durch die Räume des Gutenberghauses. Worlos führt der Alte seine drei Jünger durch prächtige Säle. Stummend betrachten sie die unzäh- ligen kunstvollen Schätze, die hier aufgespeichert sind. Wü- nischlich begreifen die drei, wie ein unendlicher Fleiß, wie ein riesiges menschliches Können und vorwärtsstrebendes Wissen hier vor ihnen ausgebreitet liegt.

Ein beschämendes Gefühl beschleicht sie, als nun der Alte auf diese Kunstwerke hinweist. „Seht euch alles das hier an“, sagt er mit feierlicher Stimme. „Das sind die Ergebnisse eurer Vorgänger; das haben sie geschaffen mit ihren Händen und ihrem Geiste. Immer weiter haben sie die Kunst vervollkommnet und ausgebaut. Und meint ihr, daß sie all das ohne Sorge und Kampf erreicht haben? Auch sie haben den ganzen Sommer des menschlichen Lebens durchhaken müssen, aber verzagt ist keiner von ihnen! Wut, über euch, die ihr so wenig Kraft und Selbstvertrauen in euch tragt! Leben heißt Kampf, und ohne Kampf kein Leben!“

Schein bilden die drei empor zum zürnenden Greise. Ein mildes Rätseln umspielt dessen Lippen, als er fort- fährt: „Wie ihr vor mir standet so mühsam und verzagt, und dann dem Reine zustrebet, da liegt ich herab von meinem Sockel und folgte euch. Noch einmal wollte ich euch diese Schätze Jahrhunderte zeigen, die von einem ewigen Ringen nach immer größerer Vervollkommnung untrer hehren Kunst herabes Zeugnis abgeben, dann solltet ihr wählen zwischen Leben und Tod! Nicht umsonst nennt

ich mich euren Vater Gutenberg. Ich pflege und behüte meine Kinder; ich halte meine schließende Hand über sie in aller Not und allem Glend. Und würden noch Tau- sende neuer Maschinen erkunden, so dürft ihr dennoch nie verzagen. Denn im Weltall lebt die nie rastende ewige Lebenskraft, die selbst aus den scheinbar die Kunst verdrängenden Erfindungen des menschlichen Geistes stets noch etwas Gutes für meine Jünger hervor- bringt. Und diese Kraft wird so lange in mir und meinen Werken fortleben, solange meine Jünger zu mir halten und an mich glauben. Also nochmals: Lebt, kämpft und glaubt an meine Kunst! Nun geht und entscheldet!“

Bald stehen die drei wieder auf der nächstlichen stillen Straße, von tiefem Dunkel umgeben! Und doch war es licht in ihrem Innern geworden. Wie ein heiliges Feuer lodert es in ihrer vorher so verzweifelten Seele auf. Kraft- voll recken sie ihre Arme empor und schwören einen heiligen Eid: Niemals zu verzagen und fest und treu zu ihrer Kunst zu halten!

So ziehen sie voll neuen Mutes, gekräftigt und zuver- lässlich dem völklich dämmern Morgen entgegen. Eine neue Welt tat sich vor ihren Augen auf und leichten Schrittes eilen sie dem wiedergewonnenen Leben entgegen, um ihr Gelübde zur vollen Wahrheit zu machen.

Dort aber, wo der vielbesungene Abelengehört im Rheine verfunken liegt, ruht auch der Gutenberghört, be- schüllt und verwahrt von den lieblichen Rheinmitten. Wenn die Frühlingssonne ins Land brausen und die Wasser des Rheins aufwühlen, schlüßeln zur mitternächtigen Stunde die Alten ihren Reigen und singen mit lockender Stimme:

Wir hüten in unserm kristallinen Palast die höchsten Güter der Menschheit, nicht Gold, noch Silber, noch Geßellen verstaubt ihr die schonende Freiheit. Nur Eisen und Ziei, sie zaubern hervor das ehrlche zwin- geude Wort! Kommt, Ritter des Geistes, stürzt kirchlich herbei und bebet den Gutenberghört!

Lübeck,

H. Salomon.

frieb unterzubringen. Die Abmachungen scheinen aber von ihr nicht richtig verstanden worden zu sein. Während sich die größere Anzahl der Kreideler-Färbereien mit der Abmachung abfand und die Kosten übernahm, verweigerte die genannte Firma dies. Sie strengte einen Prozeß gegen die Stadt Kreideld an und verlangte, daß ihr die erwachsenen Kosten für die Verpflegung der Polizeimannschaften in Höhe von 1129,95 Mk. nebst 4 Proz. Zinsen vom 30. Mai 1913 zurückerstattet werden sollen. Durch Urteil des Landgerichts Kreideld vom 23. Mai 1914 ist diesem Verlangen der Firma Rechnung getragen und die Stadt antragsgemäß verurteilt worden. Die Firma bestritt, daß sie die Verpflichtung eingegangen sei, die Kosten für Wohnung und Verpflegung der ihr überwiesenen Polizei zu tragen, und das Gegenteil konnte ihr bei der Verhandlung auch nicht nachgewiesen werden. Die Firma machte geltend, daß sie die polizeiliche Einquartierung nur im Auftrage der Stadtverwaltung aufgenommen habe und verlangte, daß ihr die von ihr in Ausführung dieses Auftrages gemachten Aufwendungen selbstverständlich ersetzt werden müßten. Die Stadtverwaltung ist also mit ihrer Hilfsaktion für die Färbereibetriebe glänzend hineingelegt worden. Voraussichtlich werden jetzt noch mehrere Färbereikrime an die Stadt herantreten und ebenfalls die nicht geringen Summen für Verpflegung der Polizei zurückverlangen. Schadenfrohe Gemüter gönnen ihr ja den Reinfall.

Genossenschaftliche Lebensmittelversorgung. Das Verlangen nach Eigenproduktion wächst in den Kreisen der Genossenschaftsmitglieder; immer häufiger wird z. B. in einzelnen Vereinen der Wunsch ausgesprochen, eine eigene Fleischerei einzurichten. Besonders in Zeiten steigender Fleischpreise fordern die Mitglieder die Eigenproduktion und glauben, damit der Preisfreiberei Saft hieken zu können. Die meisten Verwaltungen haben vor diesem Betriebszweig eine mehr oder weniger große Abneigung. War es einigen hundert Konsumvereinen verhältnismäßig leicht, vorbildliche Brotbäckereien zu errichten, so drängt doch das Verantwortlichkeitsgefühl Zurückhaltung auf, wenn die weit schwierigere Fleischversorgung geregelt werden soll. Weßhalb fehlt es an dem notwendigen Kapital, einer der ersten Bedingungen für die Errichtung einer eigenen Fleischerei. Die große Masse der Mitglieder achtet die verschiedenen Schwierigkeiten nicht; sie glaubt, es genüge, wenn nur der gute Wille vorhanden sei, dann könne der Erfolg nicht ausbleiben. Sie bedenken eben nicht, daß im wirtschaftlichen Leben noch ganz andre Umstände mit ent-

schelden. Die genossenschaftliche Fleischversorgung läßt sich nicht so ohne weiteres ausführen; es ist sehr vieles dabei zu beachten. Jedoch unmöglich ist sie keineswegs. Die Gewohnheiten der Konsumenten, die Notwendigkeit der vorrätigen Verwertung des Fleisches bis zum letzten Rest, die Schwierigkeiten des Vieheinkaufs, die Personalfrage und viele andre Dinge wollen bei der genossenschaftlichen Fleischversorgung beachtet sein. Der private Viehhändler ist, wenn es sein muß, Tag und Nacht unterwegs, ebenso sein Personal, ohne daß letzteres besondere Vergütung erhält. Der kleine private Fleischermeister arbeitet mit Lehrlingen, mit Familienangehörigen und mit Arbeitskräften, denen gebundene Arbeitszeiten bei auskömmlichem Lohn oft unbehagliche Dinge sind. Die Genossenschaft hat hier von Grund auf anders aufzubauen, wodurch Schwierigkeiten von vornherein gegeben sind. Durch kluge, nie erlassende Arbeit für die Genossenschaft, aber auch nur durch sie, werden die Voraussetzungen geschaffen, die vorhanden sein müssen, soll die Genossenschaft auf diesem wichtigen Gebiete der Volksernährung Großes leisten.

Steigende Dividenden — sinkende Löhne. Während die amtliche Statistik gezeigt hat, daß die Löhne der Bergarbeiter in verschiedenen Revieren stark zurückgehen, ergibt sich für die Aktiengesellschaften der deutschen Montanindustrie noch immer eine recht ansehnliche Steigerung der durchschnittlichen Dividendenergebnisse. Bisher liegen 79 vergleichbare Bilanzen für das Geschäftsjahr 1913 vor. Das gesamte Nominalkapital der in Betracht kommenden Gesellschaften ist von 708,33 auf 725,20 Millionen Mark gestiegen. Die Summe der verteilten Dividenden ist von 83,38 auf 88,59 Millionen Mark gestiegen. Die Durchschnittsdividende erhöhte sich von 11,8 auf 12,2 Proz. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

	Zahl der Gesellschaften	Aktienkapital in Millionen Mk.		Dividende in Proz.	
		1912	1913	1912	1913
Stieinkohlenbergbau	24	214,98	222,70	15,1	16,5
Braunkohlenbergbau	21	101,10	106,50	12,9	13,9
Erzbergbau	5	21,55	24,80	13,7	8,6
Kalibergbau	7	43,75	43,75	10,6	8,8
Salzbergbau	7	26,60	26,60	9,9	8,1
Sonstiger Bergbau	5	32,09	32,59	6,5	7,5
Mitteln (gemischte Betriebe)	10	268,26	268,26	9,5	9,8

Das erste Quartal 1914, das nach der amtlichen Statistik bereits eine Senkung der Bergarbeiterlöhne in verschiedenen

weltdeutschen Revieren des Stieinkohlenbergbaues brachte, war für die Aktiengesellschaften insofern recht günstig, als die Preise noch sehr hoch waren und der Wabß sich ungefähr auf dem Niveau des Vorjahres hielt.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Gau Schleßen. Bei der Wahl des Gaurvorstandes wurden die bisher amtierenden Kollegen wiedergewählt.

Adressenveränderungen.

Heidelberg. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: Adam Maurer, Schloßberg 9 (Restauration zur „Diemerei“); Kassierer: Wilhelm Baumann, Hauptstraße 59 IV.

Arbeitslosenunterstützung.

Fulda. Ein angeblicher Drucker Ernst Leubner aus Dresden sucht dadurch die Mißbilligung der Verkehrsvereine und Kollegen in Anspruch zu nehmen, daß er, wie z. B. in Fulda, angibt, Verbandsmitglied zu sein, jedoch sei sein Verbandsbuch, das die Nummer 35496 tragen soll, nach Köln zwecks Regulierung von zwei eingetragenen Beiträgen von Frankfurt a. M. aus geschickt worden. Wie Erkundigungen an zuständigen Stelle ergaben, beruhen die ganzen Angaben des Leubner auf Schwindel. Die verehrlichen Funktionäre seien darum vor dem Genannten gewarnt.

Bosen. Vom 5. bis 11. Juli wird Kollege Robert Wiesner, St. Marlinstraße 46, Seitenhaus links II, die Geschäfte des Reisekasserverwalters hier selbst vertretungsweise erledigen. Die Verwalter der umliegenden Zahlstellen wollen die reisenden Kollegen gefl. hierauf aufmerksam machen.

Verammlungskalender.

Dresden. Verammlung Donnerstag, den 25. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des „Volkshauses“, Ribnbergstraße 2.
Groschsch-Begau. Verammlung Sonnabend, den 27. Juni, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal in Groschsch.
Meth. Bezirksverammlung Sonntag, den 26. Juli, vormittags 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Anträge bis 18. Juli an den Vorsitzenden.

Für Johannistefe empfehlenswert!

Im Verlage des Verbandes erschienen:

Künstlerische Aufsichtspostkarten

(in Tiefdruck und Auto-Tis)

vom Monument unfres Verbandes auf der Weltausstellung für Buchgewerbe in Leipzig.

Preis 10 Pf. (Für Ortsvereine und Wiederverkäufer Rabatt bei Entnahme von mindestens 50 Stück).
Verfand (nicht unter 10 Stück) durch Georg Böblich, Geschäftsstelle des „Forr.“, Leipzig, Salomonstraße 8.

Verein aller in Schriftgießereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Offenbach a. M.

Sonntag, den 27. Juni, abends 8 Uhr, im „Rheinischen Hof“

Fünfundzwanzigjährige Jubelfeier

und Ehrung der Mitglieder, welche dem Vereine 25 Jahre angehören. Alle Kollegen sind zu dieser Feier freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Schriftgießereien!

Drei Küßlermannsche Komplexziehmaschinen, zwei Handziehmaschinen, Kohlsieg-, Matten- sowie eine Materneingießinstrument mit vollständigem Zubehör, ferner eine Spritzpumpe mit vollständigem Zubehör, eine Linienziehbank, verschiedene Handgießinstrumente, sämtlich tadellos erhalten, preiswert zu verkaufen.
Weß. Angebote unter 894 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Richard Hürtels Bucherverfand

(St. Siegf.) München 2, Holzstraße 7.
Geschäftsverand, Werke, Musikalien u. Theaterstücke.
Katalog unberechnet und frei.

Neues praktisches Fremdwörterbuch mit Angabe ihrer Herkunft, korrekten Schreibung und Aussprache. Von H. Seidel. Geb. 4 Mk.
Die amerikanische Buchführung im Buchdruckgewerbe. Eine kurzgefasste Darstellung der Anwendung der amerikanischen Buchführung im Buchdruckgewerbe. Von Alfred Wagner. Zwei Bogen 8° einschließlich amerikan. Journal. 50 Pf.



Teilzahlung
Uhren und Goldwaren
Photo-, optische Artikel
Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Spielwaren
Zithern usw.
Kataloge gratis und franko liefern
Jonass & Co. BERLIN A. 407
Belle-Alliancestr. 3

Verband der Deutschen Buchdrucker

Mitgliedschaften Landshut, Passau, Regensburg, Straubing und Deggendorf
Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juni

Johannistefeier in Deggendorf

verbunden mit dem zehnjährigen Stiftungsfeste der Mitgliedschaft Deggendorf.

Vormittags 10 Uhr: Festverammlung im Gasthose „Schwarzer Adler“, Referent Gaurvorsteher Seiß (München). — Nachmittags: Gartenfest mit Konzert, Gesangsvorträgen und Belustigungen aller Art auf dem herrlich gelegenen „Möschbrauerischen Sommerkeller“. — Abends: Festabend im „Schwarzen Adler“ mit Konzert, Gesang und Tanz. Mitwirkende: „Typographia“ Regensburg, „Typographia“ Passau, Männergesangsverein Deggendorf sowie verstärktes Samierisches Stadtorchester.
Montag, den 29. Juni: Ausflüge in den Banrischen Wald. 1898

Zu dieser Feie laden wir die Kollegen von nah und fern auf das herzlichste ein.
Die Festkommission.

Am 19. Juni verschied nach schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Metteur der „Danziger Zeitung“

Robert Smiller

aus Danzig, im 66. Lebensjahre. 1900
Wir werden dem teuren Entschlafenen ein ehrendes Andenken bewahren
Die Kollegen der Firma H. W. Kafemann G. m. b. H. in Danzig

Zeilapparat „Lipfia“

Unentb. für jeden Scher 8-Verfallenshug zum Ausgleichen (Unterstellen). 1,35 Mk. Porto 10 Pf. extra.
Kollege Feltz Spindler, Leipzig-Lindenau, Leuchterstr. 70.
H. MATHAEUS
DESSAU
Flössergasse 46
Katalog gratis u. fr.

Am 14. Juni verschied in seiner Heimat Donau-Mühlheim nach langem Leiden unser Mitglied, der Scher

Urban Bayer

im 23. Lebensjahre.
Wir verlieren in ihm einen braven Kollegen mit stiller, behedendem Wesen.
Chre seinem Andenken!
899] Ortsverein Heidenheim.

Am 16. Juni verstarb nach kurzem Krankenlager unser lieber Kollege

Bruno Fehlan

aus Großenhain, im 51. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kollegen der Firma Aug. Scherl, G. m. b. H., Berlin.

Adressen für Zusendungen
an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“:
für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Arabl;
„Rundschau, Volkswirtschaft und Literarisches“: G. Schaeffer;
„Korrespondenz, Anstand und Gewerkschaftsrevue“: Karl Helmholz;
„Verbandsnachrichten, Tolerate, Offerten, Postanweisungen usw.“: Georg Böblich;
Sämtlich in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 14111)
Straße und Hausnummer sind stets anzugeben!

Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik

I.

Zur Einführung.

Viele Tausende von Kollegen haben seit Eröffnung dieser inzwischen zu begründetem Rufe gelangten graphischen Weltausstellung sich davon überzeugt, daß der Deutsche Buchgewerbetreibende in jedem Betracht gehalten hat, was er in den letzten zwei Jahren durch eine ebenso rührige wie geschickte Reklame von seinem Unternehmen impolettsten Umfanges ubi et orbi verkündete. Leipzig allein konnte diesen großen Wurf wagen. In Weib-Älften, von dem so viel Bildung und enormes Wissen durch die hier seit altersher eine hervorragende Pflegestätte findende Buchdruckpresse hinausströmte in die Lande und in alle Erdteile, diese ein Weltrenomme genießende Messestadt war der gewählte Ort, der jetzt lebenden Generation zu zeigen, was seit der Erfindung der Buchdruckerkunst geschehen und vollbracht ist, den Menschengest durch Schrift und Bild zu wecken, heranzubilden, zu reifen und eine Stufe erklommen zu lassen, für die das große Wort Kultur eigentlich noch ein schwacher Ausdruck ist.

Die 25 Weisoldaten unsres Altmeisters sind in der Tat Kulturpioniere geworden. Johannes Gutenberg, dessen Gedächtnis in diesen Tagen von seiner deutschen Jüngerschaft, die werktätig schaffend sich bestrebt, wieder ehrerbietig geehrt wird, könnte in dieser in ihrer Art und in ihren Dimensionen einzigen Ausstellung des Anfänglichen, Werden und Gewordenen erst den Triumph ernten, den Jahrhunderte emsiger Arbeit und kulturellen Vorwärtstreibens zur erhebenden Tatsache werden ließen.

Stolz erfüllt die Brust und der Geist ist belebt zu hohen Schwingungen, wenn der sterbliche Mensch das weite Gelände durchstreift, in Augenschein nimmt, was unsterblich geschaffen worden ist, seit der würdige Mainzer Patriarchsohn einer Bestätigung das Feld eröffnete, die materiell nicht glänzend ist, ideell aber den Sieg über Finsternis und Nacht gebracht und die Menschheit einen Aufstieg nehmen ließ, der sie zu den größten Taten befähigt.

Welchen eingedenk und gemäß dem gegebenen Versprechen, nach angemessener Zeit des Kennenlernens und Studierens unsern Lesern ein eingehenderes Bild des in Leipzig in diesem Sommerhalbjahre Gebotenen zu geben, beginnen wir hiermit eine längere Artikelserie, in der nach Möglichkeit detaillierend von bewährten Berufsgenossen orientierend und anleitend dargelegt werden soll, was tatsächlich in Leipzig 1914 zu sehen ist.

Es ist ein gewaltiges Gebiet, was nimmehr in einer Reihe von Artikeln bearbeitet werden soll. Ihre Berater und Helfer haben sich nach Kräften bemüht, in verhältnismäßig kurzer Zeit den Lesern des „Korr.“, in erster Linie aber unsrer großen Kollegenchaft, eine instruktive Führung durch die Leipziger graphische Weltausstellung möglich zu machen. Die Redaktion erfüllt damit ein gegebenes Versprechen, das einzulösen wirklich nicht so leicht, dessen annehmbar befriedigende Erfüllung für uns aber eine freudige Genugung sein würde.

Wir hoffen, bis zu dem ersten Leipziger Kollegentage (18. Juli) diese Artikel zu Ende zu führen. Sie werden stets an dieser Stelle des „Korr.“ zu finden sein und immer in für sich abgeschlossener Form zum Abdruck gelangen. Dadurch ist den Kollegen das Aufsehen dieser zwölf oder mehr Nummern leichtgemacht. Ein jeder hat es dann selbst in der Hand, einigermassen vorbereitet seinen der Ausstellung geplanten Besuch zu machen.

Es verdient alle Anerkennung, daß ein beträchtlicher

Teil der Prinzipale ihren Personalien den Besuch der Ausstellung erleichtert durch Neugewährung oder Erweiterung von Ferien oder Bewilligung von Reisezuschüssen. Daß diese Vergünstigungen nicht nur im Interesse der Gehilfen liegen, dürfte klar sein.

Infolge dessen ist bis jetzt schon der Zug der Leipziger groß gewesen und mit jedem Tage schwillt er mehr an. Die beiden Kollegentage in Leipzig sind also nur außergewöhnliche Veranstaltungen. Es strömt sonst täglich zu und ab, und namentlich an Sonntagen ist die Besucherzahl aus den Reihen der Buchdruckergehilfenchaft eine hohe. Aus kommen an den Sonntagen Sonderzüge aus näher oder weiter gelegenen Druckorten, ist die Ausstellung das Ziel ganzer Gruppen von Kollegen, wird bald im großen, bald im kleinen Kongress.

Wer die „Bugra“ gelesen, ist des Lobes voll. Man hört allgemein, daß die Ausstellung noch grobartiger ist, als sie nach den vielen Ankündigungen auszudenken gewesen ist. Eine unendliche Quelle der Belehrung! Bedauern herrscht nur darüber, daß die zugemessenen Tage meistens nicht ausreichen, sich ein wirkliches Bild von den immensen Schätzen der graphischen Künste verschaffen zu können. Für die kurze Zeit sind die Strapazen, die das andauernde Sehen und Gehen für jeden mit sich bringt, zu groß. Der Gedulde verläßt auch häufig in den fälschlichen Schnitzen der passiven Restlessen. Das ist im Leben nun einmal häßlich eingerichtet, daß bei den Rosen gleich die Dornen stehen.

In dieses tagtägliche Zustuten von auswärtigen Kollegen, wie es noch keine zweite Druckstadt aufzuweisen gehabt hat, Organisation zu bringen, ist nicht so einfach. Nur so kann aber die geringe Zeitpanne nutzbringend eingeteilt und auch für den Menschen zweckentsprechend gefordert werden. Monate vor dem Ausstellungsbeginn waren von der Leipziger Kollegenchaft eingeleitete Kommissionen rührig am Werk, um alles gut vorzubereiten. Es ist unter der Oberleitung des Kollegen Leopold Hesselbarth, zweiten Gauvorstehers in Leipzig (Brüderstraße 9), viel Arbeit verrichtet worden. Gemeinsam mit den Vorstehenden des Musikvereins, des Unterhuns- und des Führungsausschusses gilt es auch während der Ausstellungsdauer noch wacker tätig zu sein. Die Veranstaltungen zum ersten Kollegentage am 18. Juli trifft der Festausschuß, dem Massenveranstaltungen nichts Ungewohntes sind. Anzuerkennen ist auch, daß eine große Zahl von Leipziger Kollegen sich gegen geringes Entgelt bereit gefunden hat zur Aufnahme unsrer auswärtigen Mitglieder. Die Hotelpreise sind jetzt in Leipzig gefallen.

In dem riesenhaften Rahmen der „Bugra“ verschwindet die Spezialausstellung unsres Verbandes schier. Wir haben deshalb zu ihrem besseren Auffinden in Nr. 69 einen Wegweiser gebracht. Die auswärtigen Kollegen haben sich durchweg günstig ausgesprochen über das, was unser Redaktionskollege Helmholz, der Vorliegende des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften, Kollege Bruno Dreher, und der künstlerisch begabte Kollege A. Krauß da gemeinsam und unermüdet geschaffen haben. Ihren emsigen Mitarbeitern gebührt ebenso herzlicher Dank. Die nun hinter uns liegende Prinzipalstagung hat den Beweis erbracht, daß unsre Ausstellung in dieser Veranstaltung eine freilich nicht knaustalige, aber um so mehr tatsächliche Berechtigung hat. Das jahrelange Gerede vom Rückgange der Leistungen, über mangelnden oder gänzlich fehlenden Fort-

bildungsdrang, Gleichgültigkeit der technischen Entwicklung gegenüber usw. konnten die Prinzipale nun durch den von ihnen des fachtechnischen Verbandes und der Sparten gebotenen vielseitigen und wertvollen Anschauungsunterricht als widerlegt ansehen. Ob ein kleiner, überwölkter Teil sich von dieser Erkenntnis jetzt noch ausschließt, tut nichts zur Sache, jedenfalls sind uns sehr günstig lautende Urteile über das reichhaltig ausgestellte Bildungsmaterial zu Ohren gekommen. Es wird sich wohl so leicht nicht wieder eine Gelegenheit bieten, von den Fortbildungsbestrebungen in der Gehilfenchaft ein solches Bild zu entrollen. Wenn nach anderer Ansicht der Verband selbst dadurch zu sehr zurücktreten soll, so kann dieser Auffassung mit der Frage am besten entgegengetreten werden, ob es schon einmal der Fall war, daß eine Gewerkschaft ihre Kraft und Stärke wie ihre positiven Erfolge auf öffentlichem Platz einer großen Ausstellung monumental darstellen konnte. Man denke doch an die Dresdner Hygieneausstellung 1911, bei der der Generalkommission nicht einmal in belächelbarer Weise auszustellen möglich war. Ist die vom Kollegen Helmholz ausgegangene und durch einen andern Arbeiter (Bildhauer) verkörperte Idee eines im brandenden Meer unerlöschlich lebenden Herkules denn nicht von größerer Wirksamkeit auf alle Beschauer als eine bildliche oder in vielen Ziffern gehaltene Wandstatistik? Ganz abgesehen davon, daß die Abbildungen eines solchen Monuments auf Ansichtskarten, in Zeitschriften und in der Tagespresse auch von gewissem agitatorischen Werte sind. Ist ferner nicht in der von unserm Verbande für die interessierten Ausstellungsbesucher herausgegebenen Broschüre ein kleiner Stapelpfad von gewerkschaftlichen Statistiken gegeben, die durch die außerordentlich gelungene Ausstellung des Tarifamtes noch eine teilweise und vorzügliche Ergänzung finden? Daß die übrigen graphischen Organisationen unserm Beispiele gefolgt sind und durch nachträgliche Herausgabe ähnlicher Broschüren den Besuchern ihrer Ausstellung etwas Weißendes mit auf den Weg geben wollen, ist doch jedenfalls eine Unterstreichung unsres Standpunktes. Wenn das österreichische Verbandsorgan von unserm Monumete schreibt: „Ein gelungenes, stark wirkendes Symbol seiner Tätigkeit wurde dem Verbande von Künstlerhand geschaffen — eine gute Idee wurde hier künstlerisch verkörpert“, so kann von Zurücktreten des gewerkschaftlichen Gedankens wohl nicht gesprochen werden, und daß das Scharfmacherblätchen in unserm Gewerbe die Meinung vertritt: „Das Monument, welches der sozialdemokratische Gehilfenverband auf der „Bugra“ in Leipzig zur Ausstellung bringt, ist so recht bezeichnend für die seinerzeit aufgestellte Behauptung, der Gehilfenverband sei der Pol, um den sich im Buchdruckgewerbe alles drehe“, ist uns erst recht eine Gewähr, daß mit der Ausstellung des Verbandes auch in gewerkschaftlicher Beziehung der richtige Weg beschritten worden ist. Übrigens wird sie durch gute Abbildungen im Juliheft der „Typographischen Mitteilungen“ in ihren einzelnen Teilen auch dem nahegerichtet werden, der auf persönliche Besichtigung verzichten muß.

In der sicheren Erwartung, daß recht viele Kollegen unsern Mitarbeitern auf dem nun beginnenden Ausstellungs-rundgange folgen werden, geben wir zugleich unsre Bereitschaft kund, über dieses oder jenes Kapitel, über die eine oder die andere technische Disziplin diskutieren zu lassen, wenn es bei der gebotenen Zusammenfassung technischer und gewerkschaftlicher Gesichtspunkte bleibt.

■■■■ Korrespondenzen ■■■■

Altenburg. (Bierjahresbericht.) Die Versammlung am 23. April, von 152 Mitgliedern besucht, ehrte zunächst das Andenken des am 19. April im Alter von 64 Jahren verstorbenen Kollegen Gustav Lehmann. Er konnte am 31. März noch das 50jährige Jubiläum feiern. Dem Kollegen Verpich, welcher am 1. Januar 40 Jahre Verbandsmitglied war, brachte der Vorliegende nachträglich die herzlichsten Glückwünsche dar. Mit einer Ausnahme konnten wir alle Neuausgewählten an Ort und im Bezirke (14) in unsre Reihen aufnehmen. Infolge besonderer Umstände und Einkünfte ist es dem Guttenberg-Kunde gelungen, nach bald 20jähriger Pause wieder einmal eine Seele zu erobern. Eine längere Aussprache betraf die Besuch der „Bugra“. Es wurde beschloffen, diese am 5. Juli korporativ zu besuchen. Ein- und Rückfahrt erfolgt mittels Extrazuges. Außerdem fand ein Antrag Annahme, an die Stadtverwaltung ein Gesuch um Zuwendung von Mitteln für ausgiebigeren Besuch der Ausstellung durch einige Kollegen zu richten. — Die Versammlung am 10. Juni war von 132 Mitgliedern besucht. Das Andenken des am 26. Mai im Alter von 19 Jahren verstorbenen Kollegen Alfred Müller wurde in üblicher Weise geehrt. Der Vorliegende besprach die Jahresberichte

des Haupt- und des Gauvorstandes und empfahl diese den Mitgliedern zu eingehendem Studium. In Verbindung damit ging er auf verschiedene Artikel der „Zeitschrift“ ein, um dadurch den Mitgliedern die Stimmung in Prinzipalstageskreisen und die Situation im Gewerbe vor Augen zu führen. Kollege Kuchschbach hielt einen interessanten und zeitgemäßen Vortrag über „Jugendfragen“.

Alfserleben. (Bierjahresbericht.) In der am 1. April abgehaltenen Versammlung fanden sechs neuausgewählte Kollegen Aufnahme in die Organisation. Vom Vorliegenden Goldmann wurden sie mit entsprechenden Worten begrüßt. Gauvorsteher König (Kalle) referierte über: „Die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation“. Er verstand es meisterhaft, die Anwesenden durch seine markanten Ausführungen zu fesseln, weshalb ihm wiederholt Beifall gezollt wurde. Eine größere Freude hätte es dem Vorstande bereitet, wenn das Referat vor sämtlichen Angehörigen des Ortsvereins hätte gehalten werden können. Es ist an der Zeit, daß der Ständerechtsstimmus zu Grabe getragen wird. Kollege Goldmann wies auf die bevorstehenden Gewerbegerichtsbeiratswahlen hin. — Die am 2. Mai abgehaltene Versammlung legte uns die kaurige Pflicht ob, das Andenken des verstorbenen Kollegen Otto Herwig zu ehren. Kollege Goldmann widmete dem Verstorbenen, der mit voller Eingabe für die Organisation tätig war, einen warmen Nachruf. Auch in dieser Versammlung konnte ein Kollege der Organisation

zugeführt werden. Der Kartellbericht ließ erkennen, daß sich das Arbeitersekretariat einer vorzüglichen Frequenz erfreut. Von den sechs beim Gewerbegerichte zu behandelnden Eiben errang die Liste der freien Gewerkschaften vier, beim Versicherungsamt von ebenfalls sechs vier. Das Johannistfest soll am 11. Juni in Form eines Ausfluges mit anschließendem Saalergnügen in der „Beikermühle“ begangen werden. Eine Vertrauensmännerversammlung konnte festgestellt, daß bezüglich der Lehrlingskassa keine Abstreifungen vorgekommen sind. — In der Versammlung am 6. Juni gab Kollege Goldmann die Antwort auf eine an die Sandwerkshammer Magdeburg gerichtete Eingabe bekannt, welche die Lehrlingsausbildung der Firmen Bohn und Krömer zum Inbilde hatte. Der Vorstand hatte sich bei Einreichung der Eingabe von dem Gesichtspunkte fesseln lassen, daß eine gewissenhafte buchgewerbliche Ausbildung von Lehrlingen in Firmen, deren Inhaber Steindruckere, Buchbinder sind und auch die „Ausbildung“ befragen, nicht erfolgen kann und daß uns hieraus Nachwuchs zweifelhafter Natur erwächst. Die Sandwerkshammer sprach sich dahin aus, daß sie kein Recht zum Einschreiten habe. Beiden Firmeninhabern wurden auf Grund der Übergangsbestimmungen der Beabingungsnachweis zuerkannt, Klagen über mangelhafte Lehrlingsausbildung seien noch nicht erhoben. Beim diesigen Magistrat soll ein Antrag auf Bewilligung einer Unterkürzung für die Besucher der „Bugra“ gestellt werden.

Bielefeld. (Vierteljahrsbericht.) In der am 4. April abgehaltenen Mitglieder-Verammlung gab Vorsitzender Lenz u. a. bekannt, daß 14 neuausgelernte Kollegen dem Verbande beigetreten seien. Die Arrangierung des Jahresfestes wurde dem Graphischen Gesangsverein übertragen. Darauf hielt Kollege Krebs (Köln) einen beifällig aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Wie sicherlich der Berufsarbeiter seine Stellung als solcher?“ Hiermit verbunden war eine Ausstellung von Druckfahnen aus der Praxis (etwa 150 Tafeln). Hieran anschließend fand ein Kommerzstag zu Ehren des 40-jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen Otto Mirow und 25-jährigen Verbandsjubiläums des Kollegen August Kastrup. Beiden Jubilaren wurden Geschenke seitens des Orts- und Gauverbandes überreicht. Kollege Mirow sprach im Namen der Jubilare den Dank aus für die Aufmerksamkeit. Der Kommerz nahm einen sehr kollegialen und würdevollen Verlauf. Das Buchdruckerordelster und der Graphische Gesangsverein trugen wesentlich dazu bei. — Die außerordentliche Verammlung am 26. April nahm Kenntnis von der Eingabe an den Magistrat betreffs einer Beihilfe zum Besuche der „Burga“ in Leipzig. Das Jahresfest soll aus Spartenrechtsrückichten in Gestalt eines Waldfestes gefeiert werden. Darauf erfolgte die Besprechung der Anträge zum Gau-tag in Aachen. — Der am 6. Juni abgehaltenen Verammlung ging die Einführung der neuausgelernten Kollegen in den Verband voran im Beisein der Vertrauensleute, Spartenvorstände und einiger Kollegen. Seitens des Vorsitzenden wurden die jungen Kollegen begrüßt und auf ihre Pflichten und Rechte als Verbandsmitglieder aufmerksam gemacht. Jedem der Kollegen wurde eine kurze gefällige Geschichte des Verbandes und die Jubiläumsgeschichte des „Korr.“ überreicht. Die hierauf beginnende Mitglieder-Verammlung befahte sich unter „Vereinsmitteilungen“ außer internen Angelegenheiten noch mit dem Berichte der „Zeitschrift“ über die Verammlung der Prinzipale des Kreises II, woran sich eine rege Diskussion schloß. Der Kassenbericht wurde vom Kassierer Holz erstattet und gab zu Befriedigung keinen Anlaß. Für prompte Buch- und Kassenführung erfolgte einstimmig Entlastung. Nachdem noch eine Nachwahl im Ortsvorstande vollzogen worden war, erfolgte die Wahl einer Kommission zum Jahresfestkomitee.

Bielefeld. (Korrekturen.) Zu der am 7. Juni nach hier einberufenen Verammlung waren die orksanfähigen Kollegen, mit Ausnahme von zwei, von auswärts die Mitglieder von Mecke und Winden erschienen, nicht vertreten waren Demold und Synhausen. Als Gast war erschienen Bezirksvorsitzender Lenz. Von 23 im Bezirke tätigen Berufsangehörigen gehören bis jetzt 16 unserer Sondervereinigung an. Unter „Vereinsmitteilungen“ gab Vorsitzender Ondraczek noch näheres bekannt über das von unserer Zentralkommission getroffene Arrangement auf der „Burga“. Nach Aufnahme eines Mitteilendes erfolgte die Berichterstattung über die Hauptverammlung in Hagen. Nach einer regen Diskussion wurde den dort getroffenen neuen Bestimmungen seitens der Verammlung zugestimmt. Erwähnt seien von den in Hagen u. a. zur Annahme gelangten Anträgen der von Bielefeld gestellte Antrag, der anknüpft der bisherigen Gliederung unseres Hauptvereins in Ortsgruppen eine solche in Bezirke vorseht, sowie ein weiterer Antrag, der eine Verschmelzung unserer „Fachmitteilungen“ mit den Mitteilungen der übrigen Sparten, eventuell eine solche mit den „Typographischen Mitteilungen“ wünscht. Würde besonders mit den „Typographischen Mitteilungen“ eine Verbindung erfolgen, um so leichter wäre es möglich, in den Kreisen der Seherkollegen in puncto Rechtschreibung usw. noch aufklärender zu wirken. Der nächste Punkt der Tagesordnung brachte einen sprachwissenschaftlichen Vortrag vom Kollegen Hilscher, der viel Interessantes enthielt. Nach Erledigung des Punktes „Verschiedenes“ und des Schlusswortes vom Vorsitzenden wurde die harmonisch verlaufene Verammlung mit einem Hoch auf Verband und Sparte geschlossen. — Diejenigen Verbandskollegen, die unserer Sondervereinigung noch fernstecken, werden ersucht, ihre Adresse an den Bezirksvertrauensmann, Kollegen Karl Ondraczek, Bielefeld, Rübbeder Straße 40, gelangen zu lassen.

L. Bielefeld. (Maschinenfabrikbezirksverein.) Zu der am 14. Juni abgehaltenen zweiten Quartalsverammlung hatten sich die Mitglieder zahlreich eingefunden. Nach Begrüßung der Erschienenen gab Vorsitzender Löschner unter „Vereinsmitteilungen“ Kenntnis von einem Zirkulare des Vorstandes der Rheinisch-Westfälischen Maschinenfabrikvereinigung. Hiernach teilte er u. a. noch mit, daß für Sonnabend, 1. August, der zweite Vorsitzende der Zentralkommission, Kollege Leder (Berlin), auf Vermittlung der Rheinisch-Westfälischen Maschinenfabrikvereinigung einen Vortrag angekündigt habe, und schlug vor, diese Verammlung als die dritte Quartalsverammlung gelten zu lassen und den auswärtigen Mitgliedern hierzu volle Fahrtentschädigung vierter Klasse zu gewähren, womit man sich einverstanden erklärte. Beschlossen wurde noch, zu dieser Verammlung den Bielefelder Ortsverein des Verbandes einzuladen. Kollege Lübtzig (Minden) berichtete kurz über die Hagener Verammlung der Rheinisch-Westfälischen Vereinigung. Den Kassenbericht vom ersten Quartal 1914 erstattete Kollege Böhenkamp. Auf Antrag der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Zwei Mitglieder trafen im laufenden Quartal aus der Sparte aus, zwei Neuaufnahmen fanden statt; Mitgliederzahl: 53. Beim Punkte „Technisches“ wurden diverse Neuerungen auf dem Spezialmaschinengebiete besprochen. Viel Interesse erregten die ausliegenden Hausorgane der Typograph- und Linotypefabrik. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten unter „Tariflichem und Verschiedenem“ schloß der Vorsitzende die Verammlung. — Eine Besichtigung der Linotypemaschinen in der Druckerei „Volkswacht“ ging der

Verammlung voraus. Am meisten interessierte der vor kurzem in genannter Druckerei aufgestellte Dreibecker. Der Geschäftsfleiss sei auch hierdurch für das bereitwillige Entgegenkommen nochmals gedankt.

Darmstadt. Inre am 6. Juni im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltene Bezirksverammlung hatte sich wiederum eines guten Besuchs zu erfreuen. Eingangs der Verammlung wurden zwei Kollegen neu aufgenommen. Die neuausgelernten jungen Kollegen, 17 an der Zahl, wurden vom Vorsitzenden mit einer entsprechenden Ansprache in den Verband eingeführt. Der Ortsverein Bensheim-Heppenheim feiert am 4. Juli sein zehnjähriges Stillsitzesfest. Die Bezirkskollegen wurden aufgefordert, sich recht zahlreich daran zu beteiligen. Die Abrechnung vom ersten Quartal lag gedruckt vor. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Das Jahresfest wird in Gestalt eines Waldpaziergangs mit dem Endziel in einer der umliegenden Drischöfen gefeiert werden. In der Besprechung über den Arbeitsnachweis wurde dem Verwalter, Kollegen Ernst, Zufriedenheit belundet. Der wirtigen und diesmal sehr frühe geschlossenen Verammlung folgte noch ein gemüthliches Beisammensein im vorderen Lokale, das der Pflege der Kollegialität sehr zuzufallen kam.

Bl. München. (Korrekturen — Vierteljahrsbericht.) Seit der Generalverammlung am 1. Februar, über die schon berichtet wurde, fanden drei Verammungen, am 8. März, 3. Mai und 12. Juni, statt. In diesen wurden mehrere Kollegen aufgenommen, Ausprüche über technische Fragen gepflogen und die notwendigen Vereinsgeschäfte erledigt. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Bayerischen Korrekturenvereins in diesem Jahre findet am 30. August in Ansbach für die nordbayrischen, am 6. September in München für die südbayrischen Korrekturen je eine Bezirksverammlung statt. — In der Verammlung am 8. März hielt Herr stud. phil. germ. Rewald von der Vereinigung der studenftischen Arbeiterfortbildungskurse einen sehr eingehenden, lehrreichen Vortrag über: „Goethes Faust (erster Teil) und seine Bedeutung fürs Leben“, dem am 12. Juni ein solcher über den zweiten Teil folgte. In diesen Vorträgen wurden die wichtigsten Szenen des Goethe'schen Meisterwerkes dem Verständnis der Zuhörer nähergebracht und Anregung zu dessen Studium gegeben. Weiter wurde beschlossene, das im Herbst beim Bibliographischen Institut erscheinende Wörterbuch den Mitgliedern auf Kosten des Vereins zu beschaffen.

-r. München. (Maschinenfabrikbezirksverein — Vierteljahrsbericht.) Die Verammungen des letzten Vierteljahres boten viel des Interessanten. In der Märzverammlung hielt Kollege Gerbl einen Vortrag über „Gasregulatoren“. Er gab zuerst einen Überblick über die verschiedenen Druckregulatoren, die seitens der Gaswerke in die Hauptleitungen eingebaut sind, und ging dann über zu den Regulatoren, die in den technischen Betrieben in Gebrauch, die sich in Druck- und Temperaturregulatoren unterscheiden. In der Hand von sehr übersichtlich ausgeführten Zeichnungen, die teils von den betreffenden Firmen zur Verfügung gestellt waren, teils von der Hand des Referenten stammten, erläuterte er eingehend die verschiedenen Systeme. Reicher Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen. — Die fortschreitenden Verbesserungen auf dem Sechsmaschinenmarkt waren die Veranlassung zu dem Vortrage des Kollegen Kemper, der in der Aprilverammlung über den neuen Doppelbecker der Linotype referierte. Leider war es nicht gelang, von der Fabrik irgendwelches Anschauungsmaterial zu erhalten. Ungeachtet dessen erläuterte der Vortragende die Neuerungen und Verbesserungen doch so verständlich, daß sich jeder Linotypeseher ein Bild davon machen konnte, und wohlverdienter Beifall lohnte seine Ausführungen. — Durch das Entgegenkommen der Geschäftsfleissung der „Staatszeitung“ wurde den Kollegen Gelegenheit geboten, diese Maschine an einem Sonntag in Betrieb zu beschaffen. Unser Kollege Kemper stellte sich mit den dort beschäftigten Kollegen zur Erläuterung zur Verfügung. Auch die Einzelbuchstabenmaschine der Linotype erregte das Interesse der anwesenden Kollegen, denen sich auch einige Schriftgießerkollegen angeschlossen hatten. Sowohl der Geschäftsfleissung als auch den Kollegen der „Staatszeitung“ sei für ihr Entgegenkommen an dieser Stelle nochmals Dank ausgesprochen. — Die Malverammlung beschäftigte in der Hauptsache der diesjährige Ausflug. Von der bisherigen Geselligkeit eines Familienausfluges wurde Abstand genommen und dafür eine Herrenpartie in Form einer größeren Gebirgspartie beschlossene. Die Ausarbeitung wurde einer Kommission überwiesen. — In allen drei Verammungen wurden auch die Artikel der „Zeitschrift“, die sich mit der Sechsmaschine und den Maschinenfabrikern befassen, einer Besprechung unterzogen und die Kollegen ermahnt, die sich daraus ergebenden Schlussfolgerungen zu ziehen. Auch der Vortrag des Herrn Dr. Heller gab zu einer sehr anregenden Debatte Veranlassung, und die bereits vom „Korr.“ gebrandmarkt Überfunderschulsterei einiger Karlsruher Maschinenfabrikwerke wurde als verbandes- und parteischädigend scharf kritisiert.

Münster i. W. (Vierteljahrsbericht.) Drei Ortsverammungen und eine Bezirksverammlung fanden statt; sie hatten einen zufriedenstellenden Besuch zu verzeichnen. In der Berichtszeit konnten zwölf Unregelmäßigkeiten vollzogen resp. dem Gauvorstand überwiesen werden; vorwiegend waren es Neuaufgelernete, die sich zur Aufnahme mündeten. Trotz der hier beliebigen eigenartigen Werbung für den Bund, wie solche schon in Nr. 61 des „Korr.“ geschildert wurde, fand auch in diesem Jahre der gewerbliche Nachwuchs nahezu vollständig den Weg zu unserer Organisation. Die Aprilverammlung erledigte vorwiegend Sachen örtlichen Charakters. — Die Bezirksverammlung am 3. Mai in Dülmen genehmigte den gedruckt vorliegenden Kassenbericht und erteilte dem Kassierer S. Dipß für korrekte

Kassenführung Entlastung. Einem seit längerer Zeit erkrankten Kollegen bewilligte die Verammlung 20 Mk. Ertraumterstützung. Die Anträge zum Gauzuge wurden durchberaten und gaben den Delegierten Gelegenheit, die Ansicht der Mitglieder über die verschiedenen Anträge zu hören. Daß die Firma August Alfred in Aachen wegen Preisfchleuderei aus der Tarifgemeinschaft ausgeschlossen sei, wurde bekanntgegeben. — Die Monatsverammlung vom 16. Mai genehmigte zuerst die Abrechnung der Drischasse, dann wurden verschiedene Vereinsmitteilungen besprochen. Kollege Weckerle erstattete hierauf den Bericht über die Gauverammlung in Aachen, welcher durch den Kollegen Meißner ergänzt wurde, der speziell über die Verhandlungen der Vorbereitungscommission berichtete. Die Redner gaben der Verammlung ein klares Spiegelbild von den geführten Verhandlungen und den dort gefassten Beschlüssen, was von den Mitgliedern mit Beifall aufgenommen wurde. Eine Diskussion fand nicht statt. Unter „Verschiedenem“ wurde u. a. die durch Geistliche geleitete Agitation für den Gutenbergsbund beleuchtet und hierauf bezügliche Mitteilungen vom Präses des katholischen Gesellenvereins an junge Verbandsmitglieder verlesen. — Die Juni-Verammlung erledigte zuerst mehrere geschäftliche Angelegenheiten. Vorsitzender Meißner behandelte hierauf in einem einstündigen aktuellen Vortrage die öftere öftere Tarifbewegung und erntete Beifall und Dank der Verammlung.

Sorau (N.-L.). (Vierteljahrsbericht.) Unser Ortsverein konnte sich im laufenden Quartal eines Zuwachses erfreuen. Auch wurden zwei Neuausgelernete in unsere Reihen aufgenommen. Infolge Wegganges des seitherigen Vorsitzenden sowie des Kassierers machte sich eine Neuwahl nötig. Als Vorsitzender wurde Kollege Adlung, als Kassierer Kollege Wisnawitzki gewählt. Die Kassenverhältnisse sind günstige zu nennen. Unser Ortsverein beschäftigt sich mit der stöhlischen Broschüre und auch mit örtlichen Mühen, die zufriedenstellend geregelt wurden. Um dem Orange nach Fortbildung gerecht zu werden, schloß sich unser Ortsverein dem Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften korporativ an. Zweimal im Monate finden zwecks Durchsprechung der Rundsendungen Zusammenkünfte statt. Das Jahresfest wurde auf den 27. Juli festgelegt.

Swinemünde. (Vierteljahrsbericht.) In der Aprilverammlung wurde nach Erledigung des geschäftlichen Teils beschlossene, zwei neuausgelernete Kollegen zur Aufnahme zu empfehlen, dagegen dem Gesuch eines dritten nicht eher stattzugeben, bis auch dieser durch Ablegung einer Prüfung bewiesen, daß er den beruflichen Anforderungen genügen könne. Dem Kassenbericht vom ersten Quartal, der günstig laute, folgte ein interessanter Vortrag des Kollegen Frank: „Was lehrt uns die neue Statistik des Tarifamts?“ Des weitern erklärte sich die Verammlung mit der Fassung einer Resolution an die Stadtverordneten einverstanden; die Stellung nimmt gegen Äußerungen einiger Stadtväter über Arbeiterverhältnisse. — Die Malverammlung beschäftigte sich mit der Lehrpläneinstellung. Bei den hiesigen Prinzipalen ist es thus, einzustellen, was sich mehret, ohne auf geistige und körperliche Befähigung zu sehen. Es soll daher dieser Frage wenigstens auf Gehilfen Seite mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das Jahresfest wird als Familienfest in Klub gefeiert. In die Vorbermittlung sei Beifall zum Versicherungssamt drei Kollegen aufgenommen. — In der Juni-Verammlung gedachte der Vorsitzende nach Begrüßung der neuhinzugekommenen Kollegen des verstorbenen allverehrten Kollegen Götschling (Stralund), erwähnte seine Fähigkeit als langjähriger Bezirksvorsitzender und seine Verdienste um die Förderung des Organisationsgedankens in dem einflussigen pommerischen „dunklen Winkel“. Die Verammlung ehrte sein Andenken durch Erheben von den Plätzen. Nachem für die zur Leipziger Ausstellung fahrenden Kollegen 25 Mk. bewilligt und beschlossene worden war, auch eine Eingabe an den Magistrat zu richten, folgte ein Vortrag des Kollegen Laumer: „Die Stellung des Buchdruckers im modernen Weltleben“. Der heldurdachte Vortrag ermahnte die junge Kollegenschaft, neben dem gelunden körperlichen Sport nicht zu vergessen auch den Geist zu stärken und auszubilden, denn nur durch reiches Wissen und volles Können würden wir in Zukunft beruflich und gewerkschaftlich vorwärtskommen. Es folgte eine anregende Diskussion, dieser schloß sich ein Kartellbericht an.

Briefkasten.

N. G. in M.: Nur nicht so draufflos gepollert! Im Gegenfatz zu Ihrer Auffassung wissen wir nicht erst jetzt, daß die Mitterwahnung sogar gewinnlich wird. Wenn es anders wäre, hätte man uns ja berichtet müssen. — **W. D. in St.:** Diese bezügliche Geschichte wird wohl schon auswendig gekannt und deshalb nach hier überweisen, wo gar kein Interesse dafür besteht? Für solche Belehrungen sind wir also unzugänglich. — **S. in A.:** Auf den Konflikt bei dem Arbeitsgeberverbanden Eschenhagen, in Firma M. Delmanofche Buchdruckerei in Gstaß, kommen wir in Verbindung mit dem Gutenbergsbunde zu sprechen. — **S. B. in Halle a. S.:** Das können Sie alles von den dortigen Verbandsfunktionären erfahren. — **W. J. in Bochum:** „Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe“. Von S. B. Lindl. 3 Mk. Zu beziehen durch H. Sieg in München, Solzstraße 7. — **E. S. in Basel:** Buchdruckerkalender 1914 ist vergriffen. — **A. Sch. in Offenbach:** 6,05 Mk. — **G. W. in Berlin:** Änderung konnte nicht mehr vorgenommen werden, da betreffende Nummer schon ausgedruckt. — **S. S. in Regensburg:** 8,45 Mk. — **N. J. in Freiburg i. Br.:** 12,05 Mk.